

Die Ingenieurin

Magazin für Frauen in technischen Berufen



www.dibev.de

Flucht – Migration – Integration

Unterstützung geflüchteter Frauen/Mädchen und Mitgrantinnen bei (Aus)Bildung und Berufseinstieg

Interkulturelle Teams – ein Praxisbericht

Aktionärsversammlung VW

Infos zur Jahrestagung 2016 in Freising/München

„Ich habe meinen Migrationshintergrund bisher eher als vorteilhaft gesehen und erlebt!“

Interview mit Goldita Nasta – zur Heirat eines Landsmannes aus Rumänien nach Deutschland gekommen interviewt von Afsar Soheila Sattari

Goldita Nasta, 1950 in Bukarest geboren, kam mit 20 Jahren nach Deutschland, um einen Landsmann zu heiraten. Sie ist Diplom-Ingenieurin, Konstruktionstechnik (Technische Hochschule Köln) und geprüfte Mediatorin INEKO (Universität zu Köln).

Frau Nasta, Sie blicken bereits auf ein langes, erfahrungsreiches Leben als Ingenieurin zurück. Wie sind Sie an diesen Punkt gekommen?

Im Jahr 1970 kam ich als Zwanzigjährige aus Bukarest in Rumänien nach Deutschland, um hier einen Landsmann zu heiraten. Ich hatte bereits in meiner Heimat nach dem Abitur begonnen, Metallurgie an der Technischen Hochschule in Bukarest zu studieren. Wegen meiner Übersiedlung habe ich dieses Studium jedoch abbrechen müssen.

Konnten Sie damals schon Deutsch sprechen?

Ich hatte nur Grundkenntnisse, habe aber von Anfang an in Deutschland intensiv weitergelernt.

Haben Sie sofort weiterstudiert?

Das habe ich mich wegen meiner geringen Sprachkenntnisse und des fehlenden Fachvokabulars nicht getraut. Darum habe ich zuerst eine Stelle als technische Zeichnerin bei einem großen Kölner Unternehmen angenommen. Aber nach vier Jahren habe ich den Wunsch gehabt, doch noch Ingenieurin zu werden. Sprachlich fühlte ich mich dann schon fit und auch meine Integration in die deutsche Gesellschaft war gelungen.

Warum wollten Sie ausgerechnet Ingenieurin werden? Das war für Frauen in den 1970-er Jahren doch sicher noch exotischer als heute.

Ja, das stimmt. Ich war die einzige Frau in meinem Semester, aber meine Liebe zur Mathematik und zur technischen Konstruktionen hat mich trotzdem dazu motiviert, Maschinenbau zu studieren.

War Ihr Geschlecht ein Nachteil für Sie im Studium?

Ich wurde weder von den Kommilitonen noch von den Dozenten diskriminiert. Allerdings war mein Background zu theoretisch und ich musste mir oft bei praktischen Fragen Unterstützung von Kommilitonen besorgen. Da hat meine Teamorientiertheit ihren Ursprung.

Sind Sie denn wegen Ihrer Herkunft benachteiligt worden?

Nein, das kann ich nicht sagen. An der Hochschule haben wir uns alle gut miteinander verstanden, unabhängig von unserer Herkunft. Ich habe sogar viel Unterstützung vom Dekanat erhalten, als sie erfuhren, dass ich einen sehr anstrengenden Nebenjob hatte, um mein Studium zu finanzieren. Damals konnte ich als Rumänin nämlich kein Bafög beantragen. Da hat mir die Fakultät ein Leistungsstipendium bewilligt und mich ab dem 4.Semester als Mathematikutorin beschäftigt. Dafür bin ich ihnen heute noch dankbar.

Und sonst? Als Sie angefangen haben zu arbeiten, sind Sie da auf Schwierigkeiten als Migrantin in einem technischen Beruf gestoßen?

Von Seiten der Arbeitgeber nein. Damals gab es einen ähnlichen Mangel an IngenieurInnen wie heute. Also habe ich bereits zwei Wochen nach meinem Examen eine feste Stelle in einem mittelständischen Unternehmen als Konstruktionsingenieurin bekommen. Sogar als ich während der Probezeit schwanger wurde, hat die Geschäftsführung dies klaglos akzeptiert und mir nach der Geburt meiner Tochter eine Teilzeitstelle eingeräumt.

Und Ihre neuen Kollegen? Wie haben die auf Sie reagiert?

Die meisten waren ziemlich überrascht und auch neugierig auf mich. Aber generell waren alle wohlwollend mir gegenüber eingestellt. Vielleicht haben mir auch mein selbstbewusstes Auftreten, meine Offenheit der deutschen Kultur gegenüber sowie meine Lern- und Integrationsbereitschaft sehr geholfen, gut anzukommen. Allerdings muss ich sagen, dass die deutschen Beamten mich nicht sehr wertschätzend behandelt haben. Auf den Behörden waren sie meistens recht unfreundlich und haben mir klar zu verstehen gegeben, dass ich keine Deutsche bin. Aber ich habe mich nicht von ihnen unterkriegen lassen und letztendlich verdanke ich ihnen meine heutige Eloquenz.

Gab es noch weitere Stolpersteine auf Ihrem Weg in Deutschland – abgesehen von den deutschen Ämtern?

Eigentlich nicht. Natürlich war auch ich zwischendurch von Arbeitslosigkeit betroffen, weil der Betrieb, für den ich arbeitete, schließen musste. Diese Phase habe ich dann für meine Weiterbildung genutzt. Ich habe ein CAD-Zertifikat erworben und eine Managementschule besucht. Das hat mich sehr in meiner Karriere vorwärtsgebracht. Die letzten 20 Jahre meines Berufslebens war ich in leitender Position in der Automobilindustrie beschäftigt, davon 15 Jahre als Leiterin einer Engineering Support-Abteilung mit 175 MitarbeiterInnen.

Ist die Automobilbranche denn keine reine Männerdomäne?

Das ist ein altes Vorurteil. Gerade diese Branche ist sehr global aufgestellt und hat einen riesigen Bedarf an In-



genieurInnen. Diversity wird hier großgeschrieben. Aus eigener Erfahrung kann ich interessierten Migrantinnen deshalb empfehlen, einen MINT-Studiengang zu wählen, um später in dieser Branche zu arbeiten.

Obwohl Sie bereits das Rentenalter erreicht haben, sind Sie noch immer nicht im Ruhestand, sondern als Mentorin tätig.

Ich fühle mich noch frisch genug, meine Erfahrungen an die jüngeren Generationen weiterzugeben. Als Abteilungsleiterin habe ich mich bereits immer sehr darum bemüht, die Frauenquote in unserem Betrieb zu erhöhen sowie MigrantInnen bei der Integration in den deutschen Arbeitsmarkt zu fördern. Grund dafür waren wohl meine eigenen positiven Erfahrungen als Frau mit Migrationshintergrund, die in der technischen Welt Fuß gefasst hat. Deshalb entschloss ich mich nach Beendigung meiner aktiven Berufsphase, ehrenamtlich als Mentorin für „X-Mentoring (Zentrum Frauen in Beruf und Technik)“ und „KIM (Kompetenz im Management)“ zu fungieren, um jungen Frauen meine Erfahrungen zu vermitteln und sie auf diese Art in ihrer Karriere zu unterstützen.

Sehen Sie Ihren Migrationshintergrund als eher mehr oder weniger vorteilhaft an?

Ich habe meinen Migrationshintergrund bisher eher als vorteilhaft gesehen und erlebt, obwohl es, wie ich es eben schon beschrieben habe, auch negative Episoden auf den Äm-

tern gab. Generell empfinde ich meinen Migrationshintergrund wirklich als hilfreich: Ich kann in mehreren Sprachen kommunizieren, verstehe die nonverbale Kommunikation verschiedener Kulturen und bin in vielen Hinsichten flexibler. Und das habe ich auch schon immer benutzt, um Brücken zwischen den Kulturen zu bauen.

Während meiner aktiven Zeit als Ingenieurin nahm ich an internationalen Messen und Kongressen teil, betreute Projekte unserer Kunden in meinem Heimatland, konnte Studenten aus Rumänien Praktikumsplätze in Deutschland anbieten und schließlich konnte ich gut ausgebildete rumänische IngenieurInnen für meine damalige Firma gewinnen. Heute nutze ich meine Erfahrungen aufgrund meines Migrationshintergrunds als Mentorin für Frauen jeglicher Herkunft, die in MINT-Berufen tätig sind oder sein wollen.

Was geben Sie jungen Migrantinnen, die sich für MINT-Berufe interessieren, mit auf den Weg?

Mein Rat lautet: Seid mutig, traut Euch, Euch zu präsentieren, betreibt Selbstmarketing!

Seid resilient, d.h. seid imstande, nach Absagen wieder aufzustehen und weiter zu versuchen Eure Ziele zu erreichen.

Seid bereit aus Euren Fehlern zu lernen und Schwächen durch Allianzen zu kompensieren, nicht zuletzt durch

die vielen Mentoring – Programme, die an den Hochschulen und von Behörden, z.B. den Arbeitsagenturen angeboten werden.

Weiterbildung sollte ein Top-Punkt auf Eurer Agenda sein und vernetzt Euch um Kontakte zu knüpfen und FreundInnen zu finden.

Und vor allem: Seid offen für die deutsche Kultur und perfektioniert Eure deutschen Sprachkenntnisse!

Dadurch sollte Eurer Integration eigentlich nichts mehr im Wege stehen.

Mutmachende Frauen des Flüchtlingsteams der Olympischen Spiele 2016 in Rio

Im Flüchtlingsteam der Olympischen Spiele 2016 befinden sich drei Frauen, die mit sieben Männern unter der olympischen Flagge antreten.

Die Läuferin **Anjelina Nada Lohalith** aus dem Südsudan ist nach Kenia geflohen und startet über die 1500-Meter-Distanz in Rio.

Die Läuferin **Rose Nathike Lokonyen** aus dem Südsudan ist ebenfalls nach Kenia geflohen und startet auf der 800-Meter-Strecke in Rio.

Die Schwimmerin **Yusra Mardini** aus Syrien ist über Türkei, Mittelmeer und Balkanroute nach Deutschland, Berlin geflohen. Durch drei Stunden langes Ziehen des Boots im Mittelmeer rettete sie sich selbst und weitere Insassen des überfüllten Boots und schwimmt nun in Rio.



Quelle: United Nations, CC-BY-SA 4.0

Lamia Messari-Becker, wurde in Marokko geboren und kam 1992 nach Deutschland, um Bauingenieurin zu werden. Sie studierte und promovierte an der TH Darmstadt und leitet aktuell den Lehrstuhl Gebäudetechnologie und Bauphysik an der Universität Siegen. Dabei bringt sie die Erfahrung aus über fünfzig Bauprojekten ein, die sie als Partnerin eines international agierenden Ingenieurbüros realisieren konnte.

Ab 1. Juli 2016 berät sie die Bundesregierung als Mitglied des Sachverständigenrats für Umweltfragen, welcher den Auftrag hat, die Umweltsituation in Deutschland zu bewerten und Handlungsempfehlungen zu aktuellen Fragen der Umweltpolitik zu geben.

http://www.tu-darmstadt.de/alumni/halloffame/lamia_messari_becker.de.jsp